

RONALD D. GERSTE

Amerika verstehen

GESCHICHTE, POLITIK
UND KULTUR DER USA



Klett-Cotta

Weniger einfach war es mit den Kolonien des sich in Europa zunehmend als Erzrivale der britischen Interessen erweisenden Frankreich. Mit den in Neufrankreich, dem späteren Kanada, in einer Reihe von Außenposten im heutigen Mittleren Westen und an der Mündung des Mississippi in New Orleans siedelnden Franzosen lieferten sich die Briten nicht wenige Scharmützel bis hin zu regelrechten Kriegen. Mit der Eroberung Kanadas im *French and Indian War*, der nordamerikanischen Variante des Siebenjährigen Krieges (1756 - 1763), war fast der gesamte östliche Teil des nordamerikanischen Kontinents unter britische Herrschaft gekommen. Es war ein riesiges Kolonialreich, das indes nicht von Dauer sein sollte.

Fernab der Regierung in London erblühte in den 13 englischen Kolonien von Massachusetts und New Hampshire im Norden (der heutige, am weitesten nordöstlich gelegene Bundesstaat Maine war noch Teil von Massachusetts) bis nach Georgia im Süden eine Selbstverwaltung und Vorform der Demokratie. Die Kolonien hatten - meist unter den wachsamen Augen des von der britischen Regierung ernannten und nach Übersee geschickten Gouverneurs - eigene Volksvertretungen, in welcher sich Repräsentanten der besitzenden Klassen trafen. Das Parlamentsgebäude der ältesten Kolonie Virginia beispielsweise ist heute eine der markantesten Sehenswürdigkeiten in der detailgetreu rekonstruierten Museumsstadt Williamsburg, welches bis ins späte 18. Jahrhundert die Hauptstadt Virginias war, bevor es von Richmond abgelöst wurde.

In den englischen Kolonien herrschte ein für europäische Verhältnisse ungewöhnliches Maß an persönlicher Freizügigkeit; ausgenommen waren jene Individuen an der Basis der gesellschaftlichen Pyramide, die Sklaven und die *indentured servants*, die Weißen, die sich - nicht selten als Entgelt für die Überfahrt - einer Zwangsknechtschaft unterworfen hatten. Auch war im späteren Verlauf des 18. Jahrhunderts eine selbst im Vergleich zu florierenden europäischen Staaten wie den Niederlanden und England beträchtliche Prosperität offenkundig. Viele Deutsche zog es vom späten 17. Jahrhundert an in die Neue Welt, lange vor der großen Auswanderungswelle ab den 1840er Jahren. Die erste deutsche Siedlung entstand um 1640 unter dem Namen Germantown unweit von Philadelphia und Pennsylvania blieb auch in den Jahren bis zur

Unabhängigkeit das wichtigste Ziel deutscher Auswanderer. Bei Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges 1775 hatte ein Drittel der Bevölkerung dieser großen Kolonie deutsche Wurzeln. Insgesamt sollen bis zu diesem Zeitpunkt rund 100 000 Deutsche in die englischen Kolonien mit ihrer Gesamteinwohnerzahl von gut zwei Millionen emigriert sein.

Europäische Reisende waren von einem ganz bestimmten Zeichen der gesunden wirtschaftlichen Situation in den Kolonien besonders beeindruckt: von den erblühenden und im Vergleich zu London und Paris auch recht sauberen Städten. Boston und New York im Norden, Charleston im Süden waren bedeutende Handelsmetropolen. Allerdings wurden sie alle von dem zwischen dem Delaware und dem Schuylkill River angelegten Philadelphia übertroffen. Die Hauptstadt Pennsylvanias war – nach London – die zweitgrößte Stadt der englischsprachigen Welt. Hier versammelten sich 1774 erstmals Abgesandte aller Kolonien in einem »Kontinentalkongress«. Grund war der eskalierende Streit mit dem Mutterland Großbritannien. Nach dem Sieg über Frankreich 1763 beschloss die Regierung in London, die so erkennbar wohlhabenden Untertanen in Übersee für die immensen Kosten des Krieges zur Kasse zu bitten – kein ganz unlogischer Gedanke, profitierten die Kolonien und die hier tonangebenden Handelsherren, Großgrundbesitzer inklusive Grundstücksspekulanten und auch die Farmer ganz entscheidend davon, dass die feindseligen französischen Nachbarn besiegt waren. Doch die Steuern und Zölle, die man im fernen London ausrief, fachten einen im Kabinett von St. James kaum erwarteten Widerstand an. Unter dem Schlachtruf *No taxation without representation!* beharrten die Sprecher der Protestbewegung, deren Anhänger bald als »Patrioten« im Gegensatz zu den englandtreuen »Loyalisten« (auch: »Tories«) galten, auf ein Mitspracherecht. In der Tat saß kein Vertreter der Kolonien im House of Parliament zu Westminster an der Themse.

Die Konfrontation eskalierte. Am 5. März 1770 schossen britische Soldaten in Boston auf Demonstranten und töteten fünf von ihnen – die Episode ging als *Boston Massacre* nicht nur in die Geschichte ein, sondern diente auch der Propaganda der Patrioten. Amerikas Credo der Rechtmäßigkeit des Widerstandes gegen Tyrannen hat an jenem Wintertag von Boston eine ihrer Wurzeln. Die Briten verhängten das

Kriegsrecht über die Stadt und schickten Truppen, sodass schließlich ein Viertel der Einwohnerschaft aus »Rotröcken« oder *Lobsterbacks* – so genannt wegen der roten Uniformen der englischen Soldaten – bestand. Die Patrioten organisierten einen bewaffneten Widerstand mit den örtlichen Milizen als seinem harten Kern. Der Versuch des britischen Militärs, ein Waffenlager der (aus englischer Sicht) »Rebellen« in einem kleinen Ort nahe Boston namens Concord auszuheben, führte auf dem Marsch dorthin in den frühen Morgenstunden des 19. April 1775 zum ersten Gefecht zwischen der britischen Armee und den Kolonisten. Oder, wie sie sich nun immer häufiger nennen sollten, den Amerikanern.

Der in Philadelphia tagende erste Kontinentalkongress beschloss, Solidarität mit Boston und der bedrängten Kolonie Massachusetts zu zeigen und stellte eine Armee auf. Das Kommando über die *Continental Army* übertrug man der einzigen Persönlichkeit in der kolonialen Führungsschicht mit militärischer Erfahrung, einem 42-jährigen Pflanzer aus Virginia namens George Washington. Diesem war klar, dass ein langer Konflikt bevorstand: Tatsächlich dauerte der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg fast acht Jahre, von 1775 bis 1783.

Washington, für den Pflichterfüllung auch unter widrigen Umständen eine Leittugend war, machte sich keine Illusionen, wie schwer bis unmöglich es sein würde, aus einer Schar von Freiwilligen, aus Farmern und Handwerkern, aus Buchhaltern und auch einigen Akademikern eine Armee zu formen, die der mächtigsten Militärmaschine der damals bekannten Welt die Stirn bieten könnte. Die Kolonisten beschritten einen Weg, von dem – so wurde zunehmend deutlich – es kein Zurück mehr geben würde. Eine kleine Schrift des aus England eingewanderten politischen Pamphletisten Thomas Paine unter dem Titel *Common Sense* wurde zu Beginn des Jahres 1776 mit 120 000 Exemplaren bei einer Bevölkerung von gut zwei Millionen ein wahrer Bestseller.^[1] Paine drückte auf den 47 Seiten den bislang undenkbaren Wunsch aus: *Independence*, Unabhängigkeit. Die Kolonien müssten sich als souveräne Nation etablieren; als Staatsform kam für ihn nur die Republik infrage. In Europa eine Rarität.

Und so geschah es. Nach wochenlangen Beratungen und teilweise hitzigen Diskussionen über das von einem fünfköpfigen Komitee des

Kongresses und hier vor allem von dem jungen virginischen Anwalt Thomas Jefferson entworfene Konzept einer Unabhängigkeitserklärung nahmen die Vertreter der 13 Kolonien an ihrem Tagungsort im Herzen Philadelphias – der seither Independence Hall heißt – am 2. Juli 1776 den Antrag an. Es gab keine Gegenstimme. Zwei Tage später, am 4. Juli (seither der Nationalfeiertag der USA) öffentlich verkündet, erklärten sich die 13 Kolonien für unabhängige »Vereinigte Staaten von Amerika«. Die politische Philosophie der Gründer des neuen Staatswesens spiegelt die berühmteste Passage des heute in den National Archives in Washington aufbewahrten Dokumentes wider: »Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich, dass alle Menschen gleich erschaffen sind und dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; zu diesen gehören Leben, Freiheit und das Streben nach Glück.«

Es folgten auch Rückschläge. Der Kongress musste vor den anrückenden Briten aus Philadelphia fliehen und in anderen Städten Unterschlupf suchen – so wurde unter anderem das bescheidene York in Pennsylvania vorübergehend Hauptstadt der USA, ebenso wie in der Endphase des Krieges das pittoreske Annapolis in Maryland. Wie nur wenige seiner Zeitgenossen hatte George Washington verstanden, dass die Briten niemals den Krieg gewinnen konnten, indem sie das ganze riesige Land besetzten – dafür fehlte selbst dieser Großmacht die *manpower*, auch wenn die Regierung in London deutsche Söldner, vor allem aus Hessen, anwarb, um für König Georg III. zu kämpfen. Ein Sieg war für Großbritannien nur auf eine Weise möglich: durch die Zerschlagung der Kontinentalarmee. Diese immer wieder der britischen Übermacht zu entziehen war das Verdienst Washingtons in diesem langen Konflikt. Das berühmte Winterlager von Valley Forge 1777/78 war allerdings ein Tiefpunkt. Ein Tiefpunkt jedoch, der in der Folge verklärt wurde. Denn – so die Mythologie der USA – dort offenbarten sich die amerikanischen Grundeigenschaften, die man an sich selbst nicht genug bewundern kann: auch in aussichtsloser Lage nicht aufzugeben, die Fähigkeit des Comeback, das Ergreifen einer *second chance*, welche Amerika nach seinem Selbstverständnis schließlich auch jedem Neuankömmling bietet. Als der harsche Winter zu Ende ging, gab es Zeichen der Wende: Ein Deutscher, der in Magdeburg geborene Friedrich Wilhelm von Steuben, wurde zum Drillmeister und

formte die amerikanische Armee unter Washingtons zufriedener Aufsicht zu einer professionellen Streitmacht. Weltpolitisch entscheidender noch: Ab Frühjahr 1778 hatten die Amerikaner endlich einen starken Verbündeten. Frankreich trat auf Seiten der USA in den Krieg ein. Freilich geschah dies nicht aus Begeisterung für republikanische Ideale – diese verabscheute man in der Regierung Ludwigs XVI. genauso wie im gleichfalls bald mit den USA verbündeten Spanien –, sondern aufgrund eines innigen Wunsches nach *payback*, nach Revanche an den im vorangegangenen Konflikt siegreichen Briten.

Die Franzosen lieferten nun nicht nur offiziell Waffen nach Amerika – das hatte im (Halb-)Geheimen schon bald nach Beginn des Unabhängigkeitskrieges Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais, der Schöpfer des *Barbiere von Sevilla* und der *Hochzeit des Figaro*, organisiert –, sondern schickten auch eine Flotte unter dem Kommando des Admirals de Grasse und ein Expeditionskorps unter dem Befehl des Generals Rochambeau. Mit vereinten Kräften gelang es Washington und Rochambeau im Oktober 1781, die Armee des britischen Generals Lord Cornwallis bei Yorktown an der Küste Virginias einzukesseln. Es war eine der seltenen Gelegenheiten in der britischen Geschichte, bei der die übliche Überlegenheit der Royal Navy nichts nützte. Denn die französische Flotte blockierte die Küste effektiv und schnitt Cornwallis den Rückzug zur See ab. Cornwallis kapitulierte am 19. Oktober. Die Entscheidung im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg war gefallen. Von angemessenem Symbolgehalt war zudem, dass die britische Militärkapelle bei der Niederlegung der Waffen das alte Soldatenlied *The World Turned Upside Down* spielte. Als die Nachricht in London Ende November eintraf, klagte Premierminister Lord North: »Oh Gott! Es ist alles vorbei!« Seine Lordschaft hätten sich nicht allzu sehr grämen sollen; das British Empire hatte seine besten Jahre im 19. Jahrhundert noch vor sich.